

Schaufenster in Altstadt-Strassen

Autor(en): **Kopp, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **21 (1946)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-322094>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schaufenster in Altstadt-Strassen

Von Max Kopp, Architekt

Mit diesen zwei Worten ist ein Zustand aufgegriffen, der uns in Altstadtstrassen auf Schritt und Tritt in die Augen springt und dessen gute oder unglückliche Lösung wesentlich mitbestimmend ist für den Eindruck, den uns ein Strassenbild der Altstadt hinterlässt. Um über die Frage zum Vorneherein klare Voraussetzungen zu schaffen, seien zu Beginn die folgenden Prämissen gemacht.

Erstens wird als bestehende Tatsache angenommen, dass die Erhaltung des Charakters unserer alten Städte erwünscht und erstrebenswert sei. Dies zu begründen erscheint mir nicht notwendig im Hinblick darauf, dass der grösste Teil unseres Volkes sich einer alten Tradition voll bewusst ist und im übernommenem Kulturgut unserer Vorfahren einen wesentlichen Teil dessen sieht, was auch unser heutiges Leben bestimmt. Zudem lassen die fürchterlichen Verwüstungen, die der Krieg in den alten Städten unseres Erdteils angerichtet hat, unsere unversehrten Siedelungen doppelt wertvoll erscheinen.

Zweitens sei vorausgesetzt, dass dieser Wunsch nach Erhaltung des Altstadtbildes nicht heisst, aus den alten Stadtteilen Museumstücke machen zu wollen, aus denen langsam das pulsierende Leben weicht und die schliesslich in Verwahrlosung zerfallen oder als Mumien weiterexistieren. Es ist für das Bestehen der Altstadt notwendige Bedingung, dass das Leben in ihr erhalten bleibe.

Um dieses Ziel zu fördern, sind vor allem zwei Massnahmen wichtig: die Sanierung der Altstadt und die Erhaltung ihres geschäftlichen Lebens.

Die Altstadtsanierung erstrebt die Verbesserung der Wohnverhältnisse in Altstadtquartieren. Sie will ihren Wohnungen wieder Licht und Sonne zuführen durch Auskernen der nachträglich viel zu dicht überbauten und hochgestockten Grundstücke und Höfe. Ihre Verwirklichung ist schwie-

Anmerk. der Redaktion: Der Verfasser ist Leiter der neu gegründeten Planungsstelle für Arbeitsbeschaffung des Schweiz. Heimatschutzes in Zürich. Seine lehrreichen Vorschläge für eine Rekonstruktion und Sanierung von Regensburg, Allschwil und Gersau sind kürzlich im Heimatschutz Heft 2 veröffentlicht worden. Da auch die Badener Altstadt dauernd Veränderungen unterworfen ist, freuen wir uns, dass Herr Architekt Max Kopp auch zu unsern Problemen Stellung nimmt.



Das Bild einer lebendigen Altstadtstrasse, in der die schlichten Hausfronten den Ton angeben und denen sich das Vieelerlei der Kaufläden im Grossen und Ganzen schön unterordnet.



Beispiel. Die Grösse der Schaufenster harmoniert mit der Fensterteilung der Stockwerke. Der schöne Hauseingang blieb erhalten. Nur die Aufschrift auf den Schaufenstern wirkt etwas zu pazzig und undiszipliniert.



Alt

Phot.: Schmidlin, Ennetbaden



Neu

Phot.: v. Kovats, Baden

Umbau ausgeführt 1944 von Architekt Lang

Beispiel. Das Erdgeschoss zeigt wohl an, dass an diesem Riegelhaus die Gegenwart ihre Ansprüche gestellt hat. Der Wechsel von Pfeilern und Öffnungen ergibt aber einen schönen Rhythmus, der mit dem Fachwerk gut zusammenklingt.



Gegenbeispiel. Mit Unterzügen und Krag-Konstruktionen wurde die Last des Hauses abgefangen. Die Stockwerke scheinen in der Luft zu schweben.

rig und kostspielig und kann nicht ohne bedeutende Zuschüsse der öffentlichen Hand durchgeführt werden. Wir sind bei uns überall erst in den Anfängen ihrer Realisierung. — Die Erhaltung des geschäftlichen Lebens der Altstadt ist primär eine Frage des Verkehrs. Handel und Wandel folgen seinen Spuren und so notwendig in vielen Fällen die Entfernung des Fernverkehrs aus den Altstadtzonen ist, so wichtig ist die Erhaltung des lokalen Verkehrs in den Altstadtstrassen. Denn ohne ihn stirbt langsam in ihnen das Leben ab. So wird denn oft auch ein Durchbruch oder eine Verbreiterung da und dort hingenommen und gelöst werden müssen, um den lebenspendenden Strom des Verkehrs der Altstadt und damit das Leben ihr zu erhalten.

Mit der Forderung, dass das geschäftliche Leben der Altstadt verhaftet bleibe, stellt sich die Notwendigkeit ein, ihm die den heutigen Bedürfnissen gemässen Räume zu geben. Moderne Verkaufsräume aber fordern Schaufenster. — Und hier erfolgt nun der Zusammenstoss der alten und der neuen Zeit. Ein Schaufenster ist eine durchaus gegenwärtige Angelegenheit und die Ansprüche der Geschäftsleute auf grosse Vitrinen und helle Ladenlokale sind vollkommen legitim. Es wird also in allen Fällen, wo neue Läden in alte Häuser eingebaut werden müssen und sollen, nicht abgehen ohne weitgehende Umgestaltung der Erdgeschosspartien. Dort befanden sich bisher Kellerräume oder sonstwie untergeordnete Lokale mit wenig Licht. Oder es waren dort von früher her bescheidene Läden vorhanden mit kleinen Schaufenstern, deren Scheiben in einzelne Felder durch Holzsprossen abgeteilt waren.

Ohne eine gewisse Gewaltsamkeit gegenüber dem alten Hause wird also ein neuer Ladeneinbau kaum zu machen sein, aber er lässt sich lösen. Und er lässt sich bestimmt lösen zur Zufriedenheit des Geschäftsherrn und auch des Heimatschutzfreundes. Es ist nur eines von Nöten: Takt und gesunder Menschenverstand.

Um das Problem nochmals in seiner ganzen Schärfe aufzuzeigen, seien überspitzt die Forderungen formuliert, die der forsche Geschäftsmann und der besorgte Heimatschützer stellen. Der forsche Geschäftsmann will, dass sein Laden auf weite Distanz auffalle neben allen anderen Geschäften. Also fordert er grelle Farben, grosse Ueberschriften. Die ganze Hausbreite sei nichts als Glas, damit kein Quadratdezimeter der Warenauslage verloren gehe. Am liebsten

hätte er überhaupt keine Pfeiler, sondern die obern Stockwerke wären an die Wolken aufgehängt. Nachts wünscht er blendende Lichtfülle und bewegte farbige Leuchtschriften. — Der besorgte Heimatschützer will dem Haus die tragenden Mauern erhalten. Er fordert kleine Schaufensteröffnungen mit gotischen Bogen und Butzenscheiben. Die Schriften will er etwas altertümlich verschnörkelt, wie auf Pergament geschrieben. Und nachts am liebsten nur eine stilvolle Laterne.

Diese Forderungen sind bewusst nach beiden Seiten überspitzt. Aber sie treffen nicht allzu sehr daneben. Besonders jene des forschenden Geschäftsherren sind vielfach verwirklicht worden. Denn sie haben den Vorteil für sich, dass sie dem Bedürfnis näher stehen, als die Wünsche des besorgten Heimatschutz-Freundes. Aber der erstere übersieht nur eines, und das ist die Tatsache, dass auch im Geschäftsleben Anstand und Würde wichtig sind und dass die allzu forschenden Geschäftsmethoden auf die Dauer verstimmen und abstossen. Der tüchtige Kaufmann wird deshalb seine solide Einstellung zu Handel und Wandel auch nach Aussen zur Geltung bringen wollen, und er wird am Aeussern seines Geschäftes Anstand und Würde wahren als zwei wichtige werbende Faktoren. Der tüchtige Kaufmann wird aber auch sein Umbaubudget nicht mehr belasten wollen als nötig ist. Er wird deshalb vom Architekten verlangen, dass er keine Konstruktionen wählt, die seinen Bau unnötig verteuern. Nun sind aber Fassaden-Ausbrüche, wie sie zu Ladenumbauten notwendig sind, keine ganz einfache Angelegenheiten, und je mehr auf tragende Pfeiler verzichtet werden soll, je mehr die Lasten des Hauses mit schweren Unterzügen und Kragkonstruktionen abgefangen werden müssen, umso teurer wird sich ein solcher Umbau stellen. Uebergrosse Schaufenster mögen in gewissen Fällen notwendig sein, zum Beispiel bei Firmen, welche Automobile verkaufen und ganze Wagen hinter die Vitrinen stellen wollen, vielleicht auch bei Möbelgeschäften. Fast alle andern Kaufleute aber stellen besser aus in mittelgrossen und kleinen Schaufenstern. Denn die mässig grosse Vitrine bringt das gezeigte Einzelstück oder die Gruppe der Einzelstücke besser zur Geltung. Man kann denn auch in den Strassen der grossen Städte feststellen, dass seit geraumer Zeit die mächtigen Schaufenster mehr und mehr unterteilt werden in kleinere Schaukästen. — Damit ist der Weg zur guten Lösung gezeigt. Man löse

die Hausfront auf in einzelne Schaufenster, deren Grösse vernünftigerweise den Waren entspricht, die ausgestellt werden sollen. Ein Durchschnittsmass von zwei Metern wird etwa das Normale sein. Man strebe darnach, die tragenden Pfeiler möglichst unter die lastenden Mauerpartien der Hausfassade zu stellen. Damit vermeidet man kostspielige, schwere Unterzüge. Die Umrahmung der Schaufenster soll sich nach der Bauart des Hauses richten. Sind seine Fenstereinfassungen in Haustein, so wird das gleiche Material auch für die Umkleidung der Schaufenster verwendet. Handelt es sich um ein Fachwerkhaus, besonders in mehr ländlichen Verhältnissen, so mag mit Vorteil Holz für die Umrahmung der Vitrinen in Frage kommen. In städtischen Quartieren ist auch Metall nicht ausgeschlossen, besonders an Steinbauten. Seine Verwendung setzt sich in einen gewissen Gegensatz zu den Baustoffen des Altbaues. Es wird eine Trennung nötig sein zwischen Erdgeschoss und den obern Fassadeteilen, sei es mit einem Gesims oder einem Schriftband, sei es dadurch, dass das Erdgeschoss mit Steinplatten verkleidet wird. Doch ist hier Takt empfohlen. Hochpolierte Marmorplatten oder Klinker sind ortsfremde Stoffe und fügen sich schlecht an Altstadthäuser. Auf Kalkstein oder Sandstein-Verkleidungen aber lässt sich ein schlankes, glänzendes Metallprofil um die Schaufenster sehr wohl denken.

Endlich noch ein Wort zur Frage der Schrift. Sie sei im Wesentlichen einfach und klar, dann lässt sie sich auch schon auf grosse Distanz erkennen. Bisweilen sind Schriftzüge beliebt, die die Formen der Handschrift annehmen. Sie mögen da oder dort gut aussehen, wo sie frei auf grosser Fläche stehen. Es liegt dann etwas von der Unmittelbarkeit darin, die ein guter Namenszug aufweist, wenn er allein auf einem leeren Blatt Papier steht. In gedrängtem Rahmen aber, und in der Nachbarschaft strenger Architekturteile oder Gesimse hat der Handschriftzug etwas Undisziplinier-tes an sich. Die Grösse und Schwere der Schrift sei wohl abgewogen zur Architektur des Hauses. Es ist fast allen unsern alten Häusern ein sehr feiner Masstab eigen. Dieses Feingliedrige soll auch in jenen Bauteilen enthalten sein, die die Kaufläden umschliessen und es soll auch enthalten sein in der Schrift, wenn das Geschäft das zeigen und wahren will, was unsern alten Häusern in so grossem Masse zugehört: Den Takt und die Würde.